

«Prävention, von der alle profitieren»

Abstimmung vom 27. September:
 «Schutz vor Passivrauchen für alle»

Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und -männer SBK, SG TG AR AI unterstützt die Initiative zum Schutz vor Passivrauchen für alle. Die persönliche Freiheit jeder und jedes einzelnen zu rauchen ist unbestritten. Genauso hoch ist aber auch die Freiheit der 73% St. Gallerinnen und St. Galler zu gewichten, die nicht rauchen. Sie sollen davor geschützt sein, unfreiwillig zu Passivrauchern zu werden. Besonders gilt dies für Mitarbeitende im Gastgewerbe, die in Raucherbetrieben besonders hohen gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind. Erfahrungen aus Ländern wie Norwegen oder Schottland zeigen, dass sich nach der Einführung der rauchfreien Restaurants die Gesundheit des Personals nachweislich verbessert hat. Die viel geäußerte Befürchtung, dass mit der Umstellung zu Nichtraucherrestaurants die Gäste ausbleiben, hat sich nicht bewahrheitet.

Auch in der Schweiz haben sich bereits 14 Kantone dazu entschlossen, weiter als das im Herbst 2008 beschlossene Bundesgesetz zu gehen und keine Ausnahmen für Raucherbetriebe zu machen. Als Gewinn daraus kann das Risiko, einen Herzinfarkt oder Hirnschlag zu erleiden oder an Krebs zu erkranken, massiv gesenkt werden. Zudem lassen sich damit viel persönliches Leid, jährlich mehrere hundert Todesfälle und nicht zuletzt Gesundheitskosten von 500 Millionen vermeiden. Dies ist konkret umgesetzte Prävention, von der alle profitieren können, sei es in ihrer persönlichen Gesundheit oder als Krankenkassenzahler. Aus diesen Gründen empfiehlt der SBK ein

überzeugtes Ja für die Gesetzesinitiative «Schutz vor Passivrauchen für alle» in die Urne zu legen.

Silvia Hablützel
 Leiterin Geschäftsstelle Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und -männer, 9000 St. Gallen

Aktiv gegen Passivrauchen

Die seit einem Jahr geltenden Bestimmungen zum Schutz vor Passivrauchen sind inkonsequent und unbefriedigend. Ein gefordertes freiheitliches Rauchergesetz ist Heuchelei, also der Preis, den das Laster der Tugend zahlt. In Spanien ist dieses «Freiheitsmodell» gescheitert, so dass eine klare Regelung ohne Ausnahmen nötig wird. Das seit Jahren verordnete Rauchverbot in Italien, in irischen Pubs und in den New Yorker U-Bahnen ist Wegweiser und Ziel auch für uns.

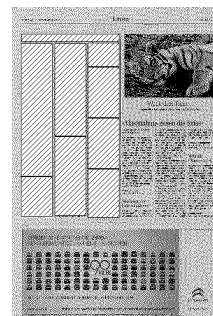
Die persönliche Freiheit endet dort, wo sie andere einschränkt und schädigt. Toleranz gegenüber Rauchenden ist oft Kapitulation vor deren Rücksichtslosigkeit. Eine Jugendneurose ist oft Anfang der Raucherkarriere mit Magersucht und Lungenkrebs bis zum bitteren Ende. Die Rauchenden erkennen zwar den «blauen Dunst» als schädlichen Luxus für sich und andere. Die Süchtigen sind deshalb verzweifelt, dass ihr schwacher Wille sie als Schwächlinge an den Pranger stellt, d. h. ihr Rauchgenuss ist Wellness und Marterpfahl. Alkohol und Nikotin rafften die halbe Menschheit dahin, und am Passivrauch stirbt die andere Hälfte auch.

Elmar Schneider
 Eschenstr. 11, 9403 Goldach

Rauchen oder Nichtrauchen?

Die Zigarette, so bemerkte einst der Schriftsteller-Dandy Oscar Wilde, sei der vollendete Genuss: «Denn sie schmeckt und lässt einen unbefriedigt.» Tatsächlich: Befriedigung bedeutet das Ende des Genusses, und im Genuss verschmachtet der Raucher vor Begierde. Dass sie vergleichsweise unschuldig sei, hat er all die Zeit glauben wollen.

Gibt es Rituale des Geniessens, die so wenig Unheil anrichten? Sogar die Liebe, die unschuldigste aller Himmelsmächte, kann Kriege verursachen – die Zigarette aber kaum mehr als einen Zimmerbrand. Und Verachtung. So tröstet sich der Raucher: Der warnende Hinweis, wonach Rauchen die Gesundheit gefährde und Krebs verursache, prallt an ihm ab wie die Nässe an einem frisch imprägnierten Regenmantel. Sterben müssen wir alle einmal. Doch im Zeitalter der totalen Haftung gibt es keine Unschuld mehr. Die Passivraucher möchten die Raucher für ihre Rücksichtslosigkeit und Gefährdung ihres Umfeldes zur Verantwortung ziehen. Und der schuldig gesprochene Raucher findet die Schuld beim Fabrikanten. Längst wurden die Produzenten an die Kandare der



Sucht genommen: Philip Morris mischt seit 1965 seinem Marlboro-Glimmstengel Ammoniak bei. Der Stoff löst das Nikotin und führt es im Nu zu Lunge und Hirn. Statt Abenteuer und Freiheit bloss Ammoniak.

Haben wir deshalb unsere erste Zigarette auf der Schultoilette geraucht? Unordnung und frühes Marlboro-Leid. «Sie können mir glauben», schrieb der Dichter, heilige Trinker und Raucher Joseph Roth an seinen Freund Stefan Zweig, «dass niemandem der Alkohol so wenig schmeckt wie mir».

Mit der grössten Offensive, die in der Schweiz je gegen Raucher und Tabak gestartet worden ist,

hat Thomas Zeltner, der Direktor des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) vor nunmehr fünf Jahren nicht nur in ein Wespennest gestochen und damit gleichzeitig eine mediale Lawine ausgelöst, sondern gleichzeitig (wohl ohne Absicht) an das Oscar-Wilde-Zitat erinnert.

Nicht zuletzt wurden zwangsläufig die Anwälte der Gastrobranche auf den Plan gerufen. Denn was der BAG-Chef mit seinen rigorosen Absichten – unterstützt von Lungenliga, Medizinern, Passivrauchern usw. – sowohl der Werbebranche (inkl. Printmedien), insbesondere aber der Gastronomie zumuten, ist nicht nur fatal, sondern geradezu

fahrlässig. Die verschiedentlich geäusserte Prognose von Insidern, wonach wohl an die 3000 Restaurationsbetriebe in den Ruin getrieben würden und damit gleichzeitig bis zu fünfmal mehr Arbeitsplätze verloren gingen, ist wahrscheinlich eher zu tief angesetzt.

Der volkswirtschaftliche Schaden solcher – unzählige Kleinst- bis mittlere Unternehmen vernichtende – Massnahmen steht in keinem Verhältnis zum zugegebenen gut gemeinten Versuch, weniger zu rauchen.

Willy G. Kern
(Ex-Raucher)

Gottfried-Keller-Str., 9000 St. Gallen